

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Rp.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Westpostvereins 5.— Markt.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „

Erscheint
jeden
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang V.

Daresalam, den 27. Juni 1903

No. 26.

Burenansiedlungen in unserer Kolonie.

I.

In der letzten Nummer stand zu lesen, daß sich in gewissen europäischen kolonialen Kreisen die Ansicht herausgebildet hat, daß wegen aller möglichen gouvernementalen Fehler von einer Propaganda für Burenansiedlungen in Deutsch-Ostafrika Abstand genommen werden müsse. Das ist zwar wenig wohlwollend und schön, aber wir hängen eigentlich recht wenig von dem Einstellen dieser Propaganda ab, da es eine bedauerliche Tatsache ist, daß alle Nationen außer der deutschen unsere Kolonie auf ihren Wert richtig zu schätzen vermögen.

Soeben ist die Burenansiedlung im Kondeland am Nyassasee zur Tatsache geworden. Ein Herr Reynard, welcher Afrika vom Kap der guten Hoffnung bis zum Tanganyika durchquert hat, hat im Kondeland ein großes Areal belegt und geht nach Pretoria um dort einen Treck zu organisieren. Der Treckleiter Koloff Abraham Zeeberberg-Chiappini, ein Bruder des bekannten Afrikanerbondführers Ch. Chiappini befindet sich mit Frau bereits in Neu-Vangenburg. Geldmittel sind in genügender Maße nachgewiesen. Neben Pflanzungsversuchen mit Baumwolle und Tabak wird ein Kaufhaus für Eingeborene eingerichtet. In der Hauptsache wird eine Basutopony-Zucht ins Leben gerufen werden. Fünfundzwanzig Tiere sind bereits angekauft. Reynard erklärt, er hätte nirgend ein derart günstiges Siedlungsgebiet vorgeschunden als den Bezirk Vangenburg, den er mit Bezirksamtman Zache quer auf der im Bau begriffenen Nyassa-Tanganyikastraße durchwandert hat. Man sieht, es geht auch ohne „Propaganda“:

Neulich äußerte ein Engländer, welcher vom Kilima-Ndjaru her durch die Kolonie gezogen ist, mit Bezug auf das Kondeland: Deutsch-Ostafrika betritt und verläßt man auf paradiesischem Boden. Und oft kann man aus englischem Munde das Bedauern hören: Wenn wir doch die deutsche Kolonie hätten. Sie enthält das beste Land von ganz Ostafrika.“ Und schließlich kommt man wieder auf das alte Lied: Wer von dem Wert unserer Kolonie nicht überzeugt werden kann, ist einzig und allein — das europäische Deutschland.

— Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft. Der am 4. Mai abgehaltene außerordentlichen Generalversammlung lag der Antrag der Verwaltung auf Aufnahme einer Anleihe zur Verwertung und Beschlußfassung vor.

Der Versammlung wohnte ein Vertreter der Aufsichtsbehörde und des Reichskanzlers bei. Auf Grund eines Vertrages mit dem Reiche, welcher am 31. März 1903 in Kraft getreten ist, gibt die Gesellschaft die meisten ihr bis dahin gelassenen Hoheitsrechte, insbesondere das Münzregal, an das Reich zurück. Hierfür wird ihr

das Recht eingeräumt, eine Anleihe aufzunehmen und damit die noch im Umlauf befindlichen 5proz. zu 105 pSt. rückzahlbaren Zollobligationen im Betrage von 9 399 800 Mk. zurückzuzahlen. In Aussicht genommen ist für die neue Anleihe der Zinsfuß von 3 1/2 pSt. Die Anleihe ist zu pari rückzahlbar. Das Reich zahlt unabhängig von dem Bruttoertrag der Zölle aus dem deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet jährlich 600 000 Mk. in halbjährlichen Raten bis zum Jahre 1935 zur Verzinsung und Tilgung der neuen Anleihe. Aus diesem Grunde darf der Betrag der neuen Anleihe nur so hoch bemessen werden, daß zu deren Verzinsung und Tilgung die Summe von 600 000 Mk. jährlich nicht überschritten wird. Außerdem gibt das Reich die in seinem Besitz befindlichen 400 000 Mk. Stammaktien und 67 000 Mk. Vorzugsaktien der Gesellschaft an diese zurück. Beibehalten hat die Gesellschaft das Recht der KonzeSSIONSerteilung im Bergwesen, ferner sind ihr für ihre Plantagen an der Küste Ausdehnungsländereien unentgeltlich zur Verfügung gestellt, und endlich werden ihr weite Länderstrecken zu beiden Seiten der Bahnen, die jemals für Deutsch-Ostafrika konzeSSIONiert werden, zugesichert. Die alte Anleihe wird zum 1. Januar 1904 zur Rückzahlung gekündigt.

Die Generalversammlung genehmigte einstimmig die Aufnahme einer Anleihe und erteilte dem Vorstände die Ermächtigung, mit einem Bankensortium, das die Begebung der neuen Anlage gewährleistet, in Unterhandlung zu treten.

P.M. In den kürzlich veröffentlichten Wirtschaftsplänen der Kommunalverbände der Kolonie fällt die der Landeskultur überwiesene Summe angenehm auf. Es sind nicht weniger als Rp. 88 922 für diesen Zweck bewilligt, so daß, zieht man noch die Militärstationen in Betracht, im Laufe des Jahres mindestens 100 000 Rp. für die Landeskultur ausgegeben werden. Von obigen Rp. 88 922 stehen als Einnahmen außer dem Zuschuß des Gouvernements von 16 500 Rp. bis jetzt nur 5180 Rp. gegenüber, und zwar für 8 Kommunen, während zwei derselben überhaupt keine Einnahmen aus Land- und Viehwirtschaft angelegt haben. Man muß daher der Hoffnung Ausdruck geben, daß die nächsten Jahre greifbarere Resultate, sowohl in direkten Einnahmen, wie in der Ausfuhr der betreffenden Bezirke bringen, da die Kulturversuche nicht von heute datieren und schon recht ansehnliche Summen im Laufe der Zeit seitens der Kommunen bzw. der Bezirksämter und Militärstationen, in die Sache hineingesteckt worden sind.

Ueberflüssig erscheinen die für Fahrversuche ausgeworfenen 10 200 Rp., abgesehen davon, daß diese Gelder stellenweise mehr für Spaziersfahrten, als für praktische Zwecke ausgegeben werden. Wo gute Straßen sind, ist es längst erwiesen, daß wir brauchbares Zugvieh in der Kolonie ha-

ben. Solange aber das Gouvernement nicht die Viehseuchen energischer bekämpft, soweit die Wissenschaft eine Handhabe bietet und soweit es sonst in der Macht der Behörden liegt, durch Sperrmaßnahmen die Verseuchung der Verkehrsstraßen zu verhindern, ist alles Geld für die sogenannten Fahrversuche fortgeworfen. Dagegen wäre es wohl zu befürworten, wenn versuchsweise an einer der Hauptstraßen das Automobil eingeführt würde, sei es auch vorerst nur für Personen- und Postbeförderung, auch möge es zuerst auf die trockene Zeit beschränkt sein, denn während der Regenzeit verfallen auch bei unseren noch mangelhaften Straßen alle sonstigen Fuhrwerke.

Aus der Kolonie.

— Herr Gouverneur Graf von Gözen begiebt sich am Montag den 6ten Juli per Gov.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ für 14 Tage über Tanga nach Usambara.

— Man schreibt uns:

„Kürzlich behandelte Ihre geschätzte Zeitung einen Vergleich bezgl. der in Deutsch-Südwest bewilligten Unterstützungssummen für europäische Ansiedler von 300 000 Mark und der Gleichgültigkeit, mit welcher unser Gouvernement bisher über diesen Punkt hinweggegangen ist. In dem Artikel befand sich auch eine Aufstellung derjenigen Bedürfnisse, welche eine europäische Familie einschließlich der Reisekosten für deutsch-südwestafrikanische Verhältnisse nötig hat und die „D.-O.-A. Ztg.“ knüpfte daran die Bemerkung, daß die vorgelegene Summe von 16 000 Mark für hiesige Verhältnisse eine außerordentlich hohe wäre, ja daß eine vierköpfige Familie mit der Hälfte, sogar mit einem Drittel der genannten Summe auskommen könne.

Zu meinem Bedauern ist mir die betr. Nummer Ihrer Zeitung abhanden gekommen, ich muß mich deshalb auf allgemeine Betrachtungen beschränken, um zu beweisen, daß Ihr geschätztes Blatt sich trotz der sonst anerkennenswerten Tendenz des Artikels ziemlich im Irrtum befindet. Die Kosten der Ausreise nach hier bleiben dieselben, wenn sie nicht sogar höher anzusetzen sind. Das Gleiche ist von dem angelegten Betrage für die Reise der Familie nach dem Bestimmungsorte zu sagen.

Die Kosten für den Hausbau sind ebenfalls eher höher zu veranschlagen, als dort angenommen ist. Gewiß kann eine Ansiedlerfamilie sich zuerst mit einem mit Stroh gedeckten Lehmhaus behelfen, dies würde einschließlich einer guten Einfriedigung und einiger kleinen Wirtschaftsgebäude 2—300 Mark kosten. Aber auf die Dauer kann sich eine Familie in einem solchen Hause nicht wohl fühlen. Wie oft sind schon Militärstationen, Missionen und Häuser der Händler abgebrannt? Soll eine Ansiedlerfamilie in ewiger Sorge leben, daß sie über Nacht ihr ganzes Hab und Gut durch Feuersbrunst verliert oder sogar ihr Leben einbüßt! Abgesehen davon wird der

Aufenthalt in einem nach Eingeborenen-Art gebauten Hause mit der Zeit unerträglich, selbst wenn die Einwohner auf peinlichste Sauberkeit halten. Das Dachgras wird bald von Ungeziefer wimmeln, in rattenreichen Gegenden werden schnell die Wände und der Boden durchwühlt sein von diesen abscheulichen Nagetieren.

Nicht überall, wo sich Ansiedler niederlassen werden, wird Baumaterial für ein massives Haus leicht zu beschaffen sein. Da werden die Steine, dort der Kalk und anderwärts das Holz fehlen, so daß jemand sich mit den angelegten 3500 Mark schon gut einrichten muß. Die Viehposten werden hier ungefähr so bleiben können wie für Südwest angelegt. Wenn dort der Preis für Vieh mehr ins Gewicht fällt, so gleicht das hier die notwendige Menge aus, da die Einnahmen aus der Zucht berücksichtigt werden müssen. Aber was schwer ins Gewicht fällt, ist der Umstand, daß anstatt der zur Unterhaltung einer 4-köpfigen Familie für 1½ Jahr angelegten Summe hier eine solche für 3—4 Jahre in Rücksicht zu ziehen ist, wenigstens wie die Verhältnisse jetzt liegen. Eisenbahn, industrielle oder bergbauliche Unternehmungen mögen darin bald Wandel schaffen, aber augenblicklich fehlen diese Unterlagen noch.

Wenn das Gouvernement oder eine Gesellschaft etwas für europäische Ansiedlungen thun will, so sollte von vornherein durchaus vermieden werden, Leute hier hinzusetzen, die trotz der besten Aussichten ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen nach 1½ oder 2 Jahren mangels Kapitals festsetzen. Die Betroffenen würden in schwere Sorgen kommen, und Sorgen lähmen die Arbeitskraft. 16000 Mark sind also doch wohl unbedingt notwendig, wenn Erfolge erzielt werden sollen, und es wäre an der Zeit, daß das Gouvernement der europäischen Ansiedlung endlich einmal etwas wärmeres Interesse entgegenbrächte.

Diesen Ausführungen ist einige Berechtigung nicht abzupprechen, denn erstens „kommt es in den Tropen meistens anders als man denkt“ und dann hat auch die Erfahrung gelehrt, daß durchschnittlich ein Unternehmen nur dann auf sicheren Füßen steht, wenn das durch eine Kalkulation festgestellte voraussichtlich notwendige Kapital durch eine ungefähr gleiche Reserve Summe gestützt wird.

Andererseits handelt es sich hier aber lediglich um die Normierung einer Minimalsumme, da man keinesfalls den Ansiedlern durchweg von vornherein Summen zur Verfügung stellen kann, welche sie gegen alle Eventualitäten sicher stellen.

Im Falle der Durchführung der Besiedlung werden selbstverständlich Fonds bereit stehen, um von Fall zu Fall beim Eintreten einer außerordentlichen unveranschuldeten durch ungünstige klimatische pp. Verhältnisse bedingten Notlage eines Ansiedlers helfend einspringen zu können.

— Aus den Bezirk Langenburg. Interessante Notizen gehen hier aus Langenburg ein. Der Kaffee der Missionsstation Ketengango ist von vorzüglicher Qualität und wird durch Schädlinge nicht beeinflusst. Die von Pfanzner Schöffmann gelieferten Cigarren sind von ausgezeichnetem Geschmack und der Bezirk hat begonnen, Südafrika mit Vieh zu versorgen. Ueberraschend ist die Nachricht, daß auf der Missionsstation Mwatari ein zweijähriges Firsihbäumchen in diesem Jahre sechshundert ungemessene Früchte und würzige Früchte getragen hat, welche getrocknet in ganz Südafrika mit 1 Mark pro Pfund bezahlt werden. Kartoffeln und Zwiebeln liefern die Eingeborenen in reichem Maße.

— Wie ist der Name des neuen Bezirksamts zu schreiben, Mrogoro oder Morogoro? In der amtlichen Bekanntmachung ist die letztere Schreibweise angewandt, wie auch auf den Karten. Dagegen ist zweifelsohne die zuerst erwähnte Schreibweise die richtigere, wie jeder Eingeborene, dessen Sprache nicht schon durch den Umgang mit Europäern beeinflusst ist, bestätigen wird. Die Aussprache des Namens Mrogoro ist allerdings für die deutsche Zunge wegen der beiden aufeinanderfolgenden Konsonanten etwas unbequem, aber trotzdem sollten Ortsnamen deswegen nicht willkürlich verändert werden.

Die neue indische Rupie-

Die arme deutsche Rupie ist nun glücklich aus Zanzibar verbannt. Noch immer ist das Rätsel

nicht gelöst, warum man sie in dem Augenblick, wo sie durch Uebernahme durch das Reich einen besonderen Wert erhielt, von dem Verkehr in Zanzibar ausgeschlossen hatte. Noch manche zerbrechen sich die Köpfe darüber. Um diesen Leuten zu helfen, wollen wir hier etwas, als ganz sicher erlaucht, mitteilen. Also die deutsche Rupie war den Herren in Zanzibar nicht etwa zu schlecht, nein, sie war ihnen zu gut. Seit einigen Wochen wird die Stadt Zanzibar mit einer neuen Art von „Spielmarke“ überschwemmt. Es soll eine Rupie sein. So steht wenigstens auf der einen Seite in Blumengewinden, während die andere das Bild Eduard VII. zeigt. Als diese Münze zum ersten Mal ausgegeben wurde, wollte sie keiner nehmen. Der Klang gleicht nichts weniger als dem des Silbers, die Farbe ist wie Blei und die Prägung ist schlechter als die der gewöhnlichsten Wirtshausmarken, namentlich auf der Rückseite. Die Umschrift um den Kopf erschien erstaunlich, sie lautet nämlich „King and Emperor“, während die frühere Münze nur den Kaisertitel aufzuweisen hatte, was doch wohl für Indien das Richtige war. Das Schönste aber ist, daß die neue Münze sich nicht so zählen läßt, wie es in Zanzibar üblich ist. Hier sind nämlich die Zählsteller gebräuchlich, deren Rand genau 25 der alten und auch der deutschen Rupies entsprach. Kommt aber auch nur eine einzige neue Rupie in den aufgestapelten Betrag der alten hinein, so passen 25 Rupies nicht mehr mit dem Rande!

Man muß also so schnell wie möglich die alten indischen Rupies aus dem Verkehr ziehen und dann die Zählsteller ändern, vielleicht gelangt man dann ebenfalls zu einem Durchschnittsmaß für die neuen Musterwerke der Prägekunst.

Da selbstverständlich man deutsche Rupies nicht mit einziehen und in Indien in neun indische umschmelzen wollte, so entfernte man zunächst die deutsche Rupie vom Markte in Zanzibar. Dieses war also nichts weiter, als wie die erste Maßregel, um für die Kaiserlich-Königlich indische Prachtmünze die Wege zu ebnen. Von einer Mißkreditierung der Deutsch-Südafrikanischen Münzen in Zanzibar kann also nicht mehr die Rede sein, da durch ein Fortbestehen derselben hier wohl nur die neuen indischen Bleiklumpen — Pardon, ich meinte Rupies — in einen argen Mißkredit gekommen wären.

Deshalb leb wohl, du deutsches Geld,

Du bist verbannt von hier.

Weil unserm „Freund“ es nicht gefällt,

Drum weist man dir die Tür.

Doch was kann nur die Ursach sein,

Was ist mit dir gescheh'n,

Daß jung und alt, und groß und klein,

Dich nicht mehr hier soll sehn?

Bist du zu gut, bist du zu schlecht?

Man munkelt allerlei,

Der eine sagt, du wärst zu echt,

Denn hier gilt jetzt das Blei.

Wo Blei ist, kannst du nicht bestehn,

Da du zu teuer bist,

Du sollstest die Rupie nur sehn,

Die jetzt im Umlauf ist.

Wie herrlich glänzt drauf Eduards Haupt,

Wie schön das „Emperor, King“,

Sodasß zunächst ein jeder glaubt

Von Silber sei dies Ding.

Doch fällt solch Geldstück auf die Erd,

Dann ruft man laut „hayfai“

Dies Spielzeug scheint mir garnichts wert

Der Klang ist ja wie Blei.

Darum leb' wohl, du deutsches Geld,

Du bist zu gut für hier.

Und weil das England nicht gefällt,

So wies man dir die Tür.

Sch. K., Zanzibar.

— In der „East Africa and Uganda Mail“, lesen wir, daß die Nairobi-Kartoffeln in Südafrika 11—17 £ per Tonne bringen sollen. Der Absatz, hofft man, wird ein dauernder sein, da in Südafrika pro Jahr nur eine Kartoffelernte stattfindet. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, die Kartoffeln in Kisten und nicht in Körben zu verpacken, um die an und für sich guten Kartoffeln nicht in Mißkredit zu bringen.

In demselben Blatt lesen wir, daß jetzt eine europäische Firma beginnt, aus Malindi Mais nach Südafrika auszuführen. Der Preis beträgt in Malindi für 200 Pfund 3 Schilling, in Johannesburg 1—5 £.

— Die gegenwärtige Entwicklungsphase des englischen Handels. Im Anschluß an die große Rede, die Herr Chamberlain am 15. Mai in Birmingham gehalten hat, finden wir in der englischen Presse zur Erläuterung seiner eindringlichen Mahnung, „den Handel der Kolonien mit Großbritannien stark und kräftig zu erhalten und ihn weiter zu entwickeln“, eine gewisse Resignation über den angeblickten Rückgang und die unaufhaltsame Stagnation des englischen Handels auf dem Weltmarkte. So schreibt Daily Telegraph am 23. Mai: „In einem Worte, die Tatsache ist sonnenklar, daß für britische Fabrikanten der Kontinent unser niedergehender Markt ist. Unser sich entwickelnder Markt ist der in den Kolonien“. Ist diese augenblicklich in England weitverbreitete Auffassung so unumstößlich feststehend, besonders aber ist sie auch genügend fundiert, d. h. da es sich um eine Zusammenfassung von Massenerscheinungen handelt, ist sie statistisch gesichert?

Wenn wir die neueste und am bequemsten zugängliche Tabelle aufschlagen, um uns aus ihren Zahlenangaben zu informieren, so müssen wir uns klar sein, was jene Behauptung besagen will. Da finden wir nun allerdings, wenn wir die Ausfuhrwerte von 1900 und 1901 vergleichen, fast bei allen europäischen Staaten einen Rückgang der britischen Absatzwerte. Aber auch Kanada und die australischen Kolonien haben 1901 dem Mutterlande zusammen etwas weniger abgekauft als das Jahr vorher. Ein sehr starker Aufschwung zeigt sich nur beim Export nach Süd- und Ostafrika; aber das war natürlich eine Folge des im Frühjahr 1901 geschlossenen Friedens.

Um überhaupt imstande zu sein, einen von den schwankenden Konjunktoren des Weltmarktes nicht beirrten Ueberblick über die Handels- und Gewerbetätigkeit eines großen Volkes zu gewinnen, muß man sich systematische Hilfskonstruktionen machen. Man bedarf in unserm Falle zunächst der Durchschnittszahlen von je 5 zu 5 Jahren von 1860—1901. Sodann muß man die Summen der Ausfuhr nach einzelnen Ländern in Prozente der Gesamtausfuhr Großbritanniens umrechnen. Tut man dies, so erkennt man auch den eigentlichen Sinn, der der Behauptung von dem sich stetig entwickelnden Handelsverkehr des Mutterlandes mit seinen Kolonien zu Grunde liegt. Dann sieht man, wie der Absatz nach den Kolonien nicht mitbetroffen worden ist von dem mit Preisrückgang verbundenen Sinken der englischen Exporte in fremde Länder, daß also die Kolonien in schlechten Zeiten ihre Kaufkraft nicht in gleichem Maße verlieren. Dann ermutigt einen auch die größere Stetigkeit der Zahlen, sich eine Art von Normalverhältnis einzuprägen, woran man die Bedeutung neu vorgebrachter Zahlen ungefähr ermessen kann. Großbritannien exportiert bis jetzt in seine Kolonien etwa halb so viel, wie in alle übrigen Länder zusammen. Von dem Export in die Kolonien entfallen im Durchschnitt 65 pCt. auf das Mutterland, 10 pCt. auf andere Kolonien und Besitzungen der englischen Krone, 25 pCt. auf die übrigen Länder. Ob jetzt bald eine andere Zeit kommen wird, wo diese Verhältniszahlen keinen Maßstab mehr geben, darüber läßt sich vorläufig noch keine Vermutung aufstellen. Wenn man die auf den Kopf der Bevölkerung des Vereinigten Königreichs berechneten Zahlen der Ein- und Ausfuhr für die letzten 10 Jahre vergleicht und die in den letzten drei Jahren sichtliche Steigerung mit den früheren Zahlen zusammenhält, so hat man Mühe, die Seremiaden über den kommerziellen Rückgang Großbritanniens zu verstehen, die gewöhnlich dann laut werden, wenn amerikanische Unternehmer in Indien eine Brücke bauen oder deutsche Werke ein Paar Lokomotiven nach Japan verkaufen. Das Diktum: „Wir können nicht in alle Ewigkeit Baumwolle für die ganze Welt spinnen“ enthält eine Versöhnung mit dem gegenwärtigen Stande der wirtschaftlichen Entwicklung der Welt, die manchen Engländer noch gegen das Gefühl geht.

Aus unseren anderen Kolonien.

— Diamanten. Ueber Verhandlungen des Eigentümers der Geitzi-Subib-Mine bei Keetmanshoop in Deutsch-Südafrika mit der De Beers Company zwecks Erwerb und Ausnutzung dieser Mine durch die Company berichtet der Ingenieur A. Kuhn an das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, Berlin, daß nach Mitteilung des Eigentümers die Geitzi-Subib-Mine reicher wie die Kimberley Gruben sei und auch reinere Dia-

manten habe. Zur Feststellung reeller Unterlagen über diese Angaben, ist der der Fischfluß-Expedition beigegebene Bergingenieur Moscovic der Bezirksmannschaft Keetmanshoop zur Verfügung gestellt.

— **Baumwolle in deutschen Kolonien.** Zur Förderung der von dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee eingeleiteten Baumwollkultur in Deutsch-Ostafrika hat die Firma Wm. O'Swald & Co., Hamburg—Zanzibar, in dankenswerter Weise sich bereit erklärt, frachtfreie Beförderung von Baumwolle auf ihrem Dampfer „Zanzibar“ von Ostafrika nach Hamburg zu übernehmen.

Dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee, Berlin, wurden von dem Distriktschef des Okahandjabezirks, Deutsch-Südwestafrika, Proben von Baumwolle eingefandt; von der Textilindustrie wird diese Baumwolle der Sea-Island Baumwolle, welche zu den feinsten Garnen verwendet wird und 1 — Mk. 1,70 per 1/2 Kilo kostet, gleichbewertet. Der Stapel ist von erstaunlicher Länge und Feinheit und würde das wertvollste Produkt ergeben, was überhaupt von Baumwolle gepflanzt wird.

— **Fischfluß-Expedition.** Nach Mitteilung des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin, wird die zur wirtschaftlichen Aufbarmachung des Fischflusses in Deutsch-Südwestafrika entsendete Expedition zunächst im Bezirk Keetmanshoop bei Naute eine Stau-Anlage ausführen. Der Leiter der Expedition Ingenieur Ruhn verhandelt zur Zeit mit dem Bezirkshauptmann von Keetmanshoop wegen Probebohrungen der in seinem Bezirk arbeitenden Bohrkolonne an der Einschnürung der Naute, da nur die vorherige Vornahme solcher Probebohrungen Aufschluß geben kann, wie tief der Fels in der Flußsohle liegt, und welche Tiefe Alluviums abgedichtet werden muß. Die Bohrungen sollen in schachbrettförmiger Anordnung vorgenommen werden; eine einzige Reihe Bohrlöcher würde den Zweck nicht erfüllen, weil die Flußalluvien große Felsblöcke enthalten, welche von der Sohle des gewachsenen Felsens leicht ein falsches Bild geben können.

Das durch diese Stauanlage geschaffene Wasser soll namentlich dem Bedarf Keetmanshoop an Tränk- und Rieselwasser dienen. Unterhalb der Naute soll Luzerne angebaut werden. Auf einer Studienreise im Kaplande hat sich Herr Ruhn insbesondere über die Kultur dieser Futterpflanze in der Karoo orientiert. Luzerne gedeiht dort bei nur einmaliger Bewässerung nach jedem Schnitt, wird im Jahre 6 mal, in guten Tagen aber auch 7 bis 8 mal geschnitten und giebt bei jedem Schnitte 50—70 cm. hohes hochwertiges Kleeheu. Die Pflanze, die einmal Wurzel gefaßt hat, treibt ohne Nachsäen und ohne Umpflanzen, ohne Düngung und Arbeit durch 20 bis 25 Jahre Winter und Sommer unverdorren. Sie kann brackisches Wasser vertragen, und die Heuschrecken fressen es nur, wenn es noch ganz niedrig steht, der hochgewachsenen Pflanze thun sie garnichts.

— **Bienenzucht in Deutsch-Südwestafrika.** Nach einem Bericht des Siedlers H. Wiese, Klein-Windhoek, an das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, Berlin, sind die von dem Komitee beschafften Bienenvölker gut hinübergekommen. Infolge mehrjähriger Trockenheit zeigen sich Schädlinge der Bienen, namentlich eine Wespenart in erheblicher Menge. Die dadurch herbeigeführten Verluste gleichen sich aber durch die größere Vermehrung der Bienen zum Teil wieder aus. Jährlich im Herbst soll ein Kursus zum Unterricht in der Bienenzucht abgehalten werden.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

23. Juni. 250 Mann britischer und 250 Mann indischer berittener Infanterie haben den Befehl bekommen, sich nach Somaliland einzuschiffen.

Generalmajor Egerton ist zum Oberbefehlshaber der Somaliland-Expedition ernannt worden.

Die französische Deputiertenkammer hat die Annahme der Handelsverträge mit Großbritannien in Bezug auf die Seychellen, Britisch-Indien, Britisch-Ostafrika, Britisch-Centralafrika und Uganda bestätigt.

Es wird allgemein freudig begrüßt daß Generalmajor Egerton das Kommando in Somaliland übernommen hat, da derselbe ein äußerst fähiger Offizier ist.

General Manning und Oberst Cobbe sind mit 1200

Mann auf dem Marsch nach Bohotle. Sie werden in kurzer Zeit in Damot ankommen. Die Garnison von Damot ist so gut wie eingeschlossen; da der Mullah sich in der nächsten Nähe von Damot befindet und über erhebliche Streitkräfte verfügt, steht ein Gefecht zu erwarten.

24. Juni. Die Brüsseler Commission (convention?) hat entschieden, daß die österreichisch-ungarischen Bestimmungen für Zucker nicht den Conventionsbestimmungen entsprechen und Repressal-Verordnungen Oesterreich-Ungarn-Dänemark, Japan und Rußland notwendig erscheinen.

Peter Karageorgewics hat Genua verlassen und ist gestern Abend in Belgrad angekommen.

Die Rhedefirma Cunard & Co. hat ihre Einverständniserklärung zur Teilnahme an dem Morgan'schen Schiffs-Trust zurückgezogen, da die von ihr gemachten Bedingungen nicht in Erwägung gezogen sind und überdies der Bestand an Schiffen die Frachtquantitäten übersteigt.

Ueberhaupt ist man in England wie in Amerika mit den Manipulationen des Truffs nicht zufrieden, dessen Anteilsscheine im Kurse enorm gefallen sind.

Im Gefolge des Mullah sollen sich eine Anzahl gebildeter Leute, u. a. frühere Dolmetscher der britischen Flotte befinden, welche mit der Art der englischen Kriegsführung genau vertraut sind.

Der Mullah verfügt über einen regelmäßigen vorzüglich eingerichteten Nachrichtendienst zwischen Djibouti und anderen besetzten Plätzen. Er hat 1500 mit Gewehren und eine Menge mit Speeren bewaffnete Krieger bei sich.

England steht ihm mit 6000 Mann aller Waffengattungen gegenüber.

Sachverständige sind der Ansicht daß die mißliche Lage der Transportverhältnisse dadurch, daß England noch mehr geschlossene große Truppenkörper ins Somaliland würde, nur noch verschlimmert würde und raten mit kleinen leichten Abteilungen vorzugehen, wie es später in Südafrika geschehen soll. Generalmajor Egerton reist heute ab, jedoch ist vorläufig noch unbestimmt, ob er direkt nach Somaliland abreist oder noch für einige Zeit in London bleibt, um einen Feldzugsplan zu beraten beziehungsweise auszuarbeiten.

22. Juni. Der Kommandant von Bohotle, Oberst Smann telegraphiert, daß in der Zeit vom 13. Mai bis 11. Juni 173 Mann von General Mannings Truppen in Bohotle eingetroffen waren. Von Mannings Abteilungen sind seit dem 13. Juni keine Nachrichten eingetroffen, jedoch nach Ausjagen von Ueberläufern haben keine Gefechte stattgefunden. Der Mullah befindet sich 15 deutsche Meilen nordöstlich von Bohotle. Seine Proviantkolonnen haben in einer Entfernung von 9 deutschen Meilen Bohotle passiert.

General Manning meldet unter dem 15. Juni, daß er in Damot eingetroffen sei, wo alles wohlstand wäre, **nur hätte der Feind die Stadt völlig eingeschlossen.** Oberst Cobbe und General Manning werden am 21. Juni bestimmt in Damot eintreffen.

Der britische Ministerpräsident ist von Belgrad abberufen und reist nach England ab.

Aus Tanger kommt die Nachricht, daß bei Anmedenna zwischen den Truppen des Sultans von Marokko unter der Führung des Kriegsministers und den Aufständischen ein Gefecht stattgefunden hat, in dessen Verlauf die Armee des Sultans mit einem Verlust von 6000 Mann zurückgeschlagen sein soll.

Im Woolwicher Arsenal explodirte eine Hydrite-Granate. 16 Mann wurden getötet, 17 verwundet. General André sandte im Namen der französischen Armee ein Beileidetelegramm.

Das 27. Punjab-Regiment und berittene Infanterie haben den Befehl bekommen, unverzüglich nach Somaliland abzugehen. Weitere Truppen werden in Marschbereitschaft gehalten.

Der Rhedive ist in Paris angekommen.

25. Juni. Mit dem Bau der Berber-Eisenbahn wird 1904 begonnen werden. Man hofft, sie im Jahre 1907 fertig zu haben.

General Manning hat Bohotle unbehelligt erreicht und in Damot eine angemessene Besatzung zurückgelassen.

Der neue König von Serbien wurde in Belgrad enthusiastisch empfangen. Die russischen und österreichischen Gesandten waren zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Ein Seitenstück zu der kürzlich besprochenen Verunreinigung des an der Karawanerei vorüberführenden Weges ist die Unsauberkeit des Strandes am Hafen unserer Stadt. Unrat aller Art wird auf den Strand geworfen, und, was noch ärger ist, die schwarze Bevölkerung scheint den Strand als eine öffentliche Bedürfnisanstalt zu betrachten. Das wäre nun immer noch zu ertragen, wenn der Hafen auf allen Seiten Verbindung mit der offenen See hätte, etwa wie die Rhede von Zanzibar, sodaß die Strömung den Schmutz hinweg spülen könnte. Flut und Ebbe scheinen aber bei der runden Gestalt unseres Hafens nur in der Einfahrt genügenden Strom zu erzeugen, und der Meereswind erreicht wohl meistens die Einfahrt nicht. Thatsache ist, daß der Strand zur Zeit der Ebbe einen ekelhaften Gestank erzeugt, und in auffallendem Gegensatz zu der Sauberkeit der Straßen steht. Diese Uebelstände machen sich in keiner anderen Stadt unserer Küste so bemerkbar wie gerade in der Hauptstadt. Es wäre doch nicht schwer, von Zeit zu Zeit allen Unrat in irgend ein altes Fahrzeug zu sammeln und im Meere zu versenken, wo es am tiefsten ist. Die geringen Kosten einer derartigen Reinigung würden durch den Gewinn für die allgemeine Gesundheit mehr als ausgeglichen werden.

— Von Löwen geholt wurden gestern in Mabitui, 1 1/2 Stunden von Daresalam, 1 Mann und eine Frau.

— Leutnant v. Lindener marschirte letzten Mittwoch mit einigen Askaris ab, um in der Nähe des Simbasi drei Raubtierfallen zu legen. Er wird morgen zurückerwartet.

Verkehrsnachrichten.

— Gouv.-Dampfer „Nusini“ traf von den Südstationen kommend, vorgestern Mittag hier ein und fuhr gestern bei Tagesanbruch die am 22. Juni fällig gewesene Südtour.

— Gouv.-Dampfer „Mouma“ trifft voraussichtlich heute von den Südstationen hier ein und fährt übermorgen die jahresplanmäßige Südtour.

— Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ fährt Montag in 8 Tagen direkt nach Tanga. Das Schiff nimmt nur Passagiere III. Klasse (Farbige) und Ladung.

— Zollkreuzer „Wami“ fuhr gestern früh mit Europa-post über Bagamoyo nach Zanzibar.

— Reichspostdampfer „General“ trifft morgen Mittag hier ein.

— Nach einem heute eingetroffenen Telegramm aus Port Florence ist der Betrieb der Mombasabahn aus bis augenblicklich unbekanntem Urjachen gestört.

Personal-Nachrichten.

Herr Heinrich ist mit Gouv.-Dampfer „Nusini“ nach Mafia abgereist.

Berichtigend sei mitgeteilt, daß Herr Heinrich aus Delagoabay, Herr Aurel Schulz aus Durban und Herr Rippe aus Johannesburg nach hier abreisten. Herr Luigi Brichetti Robecchi ist gestern früh mit Zollkreuzer „Wami“ nach Zanzibar abgereist, um von dort nach Mombasa und dem Viktoria-Nyanza zu fahren.

Von Langenburg über Ghinde—Zanzibar traf hier ein: Herr Keynard.

Mit Reichspostdampfer „General“ trafen in Tanga ein: Landmesser Lange und Frau Gemahlin, Topograph Wiedemann (Bezirksamt).

Mit Reichspostdampfer „General“ treffen morgen hier ein: Geh. Regierungsrath Dr. Stuhlmann, Zollamts-assistent Baron, Herr Thorna.

Mit „Messageries Maritimes“ ist nach Europa abgereist: Herr Jungblut (E. Müller & Devers).

Von der Emin-Plantage hier eingetroffen: Herr Plantagenleiter Moriz.

*) Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger.“

— **Drukfehlerberichtigung.** Im Anfangssatz des vierten Absatzes des zweiten Artikels in voriger Nummer muß es anstatt „drei Deutsche“ sinngemäß „drei Deutsch-Buren“ heißen.

Kupie-Kurs

für den Monat Juli 1903.

1 Kupie	1,3875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,384.
Auszahlungskurs für „	1,391.
Einzuzahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 17 Pf.
200 „	144 „ 33 „
300 „	216 „ 49 „
400 „	289 „ 2 „
500 „	361 „ 18 „
600 „	433 „ 34 „
700 „	505 „ 50 „
800 „	578 „ 3 „

An unsere Leser.

Da der Anzeigentheil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 15. des „Amtlichen Anzeigers“

Lange & Gutzeit

— **Wagenbau** —

Berlin O. 112

Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

Zu vermieten

sind vom 1. Juli ds. Js. ab die bisherigen Geschäftsräume der Firma **Christo Koucas.**

Nähere Auskunft erteilt.

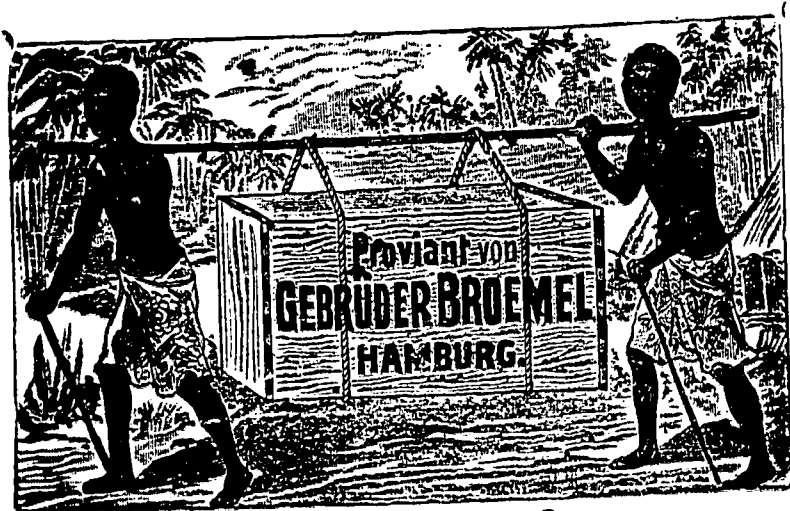
P. Kroussos.

Hygienische

Schutzmittel

Illustr. Preisliste gratis in der Expedition d. Bl. oder direkt gegen 10 Pf.

G. Engel, Berlin 160, Potsdamerstrasse 131.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerr'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Übernahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.

Das Verfahren behufs Zwangsversteigerung der in Lindi und Umgebung belegenen Grundstücke der Lindi-Hinterland-Gesellschaft m. b. H. in Konkurs wird auf Antrag des Gläubigers von Osterroth-Schönberg in Coblenz aufgehoben. Der Versteigerungstermin fällt aus.
Der Kaiserl. Bezirksrichter.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarife erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg,

Besonders geeignet zur Mitnahme auf Reisen, Jagden u. s. w. sind



MAGGI'S Bouillon-Kapseln

à 16 u.
12 Pfg.
für je

2 Portionen Kraft- oder

Fleischbrühe. Keine weitere Zuthat als kochendes Wasser!
Maggi-Ges. m. b. H., Berlin W. 57.

Viel Sand — viel Geld!

Besitzer wenig nutzbringender Sandlager erzielen aus denselben hohen Gewinn bei Erbauung einer **Kalksandstein-Ziegelei**. Kalksandsteinziegel werden aus gewöhnlichem Sand und einem geringen Kalkzusatz hergestellt und sind den besten Tonziegeln gleichwertig, was durch zahlreiche Untersuchungen seitens Königlicher Behörden und fachmännischer Autoritäten festgestellt worden ist. Komplette Einrichtungen für Kalksandstein-Ziegeleien von verschiedenster Leistungsfähigkeit liefert in vorzüglichster Ausführung unter weitestgehender Garantie für gutes Fabrikat und geringste Herstellungskosten

Amandus Kahl-Hamburg, Eisengiesserei und Maschinenfabrik.
Unerreichte Erfolge! Jede Auskunft kostenfrei. Erste Referenzen!

Hermann Franken, Schalke i. Westf.

Verzinkerei u. Blechwarenfabrik,

Bauanstalt für Handfuhngeräthe,



fabrizirt:

rohe, lackirte und verzinkte Artikel für Haus, Küche u. Hof,

Baugeräte etc., Export-Eimer und Spül-Becken,

Transportgefässe und Geräte, stählerne Export-Schiebkarren.

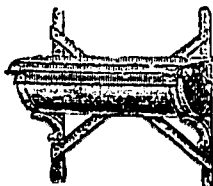
Spezialität: **Landwirtschaftsgeräte!**

Pferderaufen, Krippen, Futterkörbe, Jauchefässer, Wasserwagen, Fressgeschirre,



fertige Einfriedigungen, Gitter

* * * und Zäune. * * *



Norway East Africa Trading Company, Zanzibar.

Vertreter: **Franz S. Steffens & Co.**

Dar-es-Salam.

Reichhaltiges Lager an geschnittenen, gehobelten und gespundeten Hölzern in Dar-es-Salam.
Fertige Thüren.

Raubtier-



Fallen.

**186 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen — Illustr. Preiskourante No. 46 gratis.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.



Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.

**Markneukirchen
Nr. 234.**

Grösste u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.



Heute wurde uns ein kräftiges Mädchen geboren.

Zanzibar, den 23. Juni 1903.

Dr. Brode und Frau.

Vom 1. Juli ab ist das
Waldschlößchen
zu vermieten.

Man wende sich wegen der näheren Bedingungen an

P. Kroussos.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.
Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

(Nachdruck verboten.)

Das Wunder des des Sankt Pantraz.

Eine Geschichte aus den Tiroler Bergen.

Von Max Wundtke.

Von Jügen her senkt sich die Landstraße über Kapfing hinweg immer tiefer ins Zillertal hinab. Schmal zieht ein Fußpfad rechts, ehe man nach den Kapfinger Weilern kommt, auf der Scheide zwischen dem Thal der Ziller und dem rechter Hand aufsteigenden Gelände hin. Eine Stunde Weges, mehr nicht, und hart an die Felswand gelehnt, sieht man die Kapelle des heiligen Pantraz weit über das jenseitige Zillertal schauen. Die Felsengruppen des Keller Jochs halten Wacht über dem kleinen Kirchlein.

Viel Leben ist heut vor der Kapelle des Pantraz. Auf allen Fußwegen strömen sie von dannen, Männlein, Weiblein und Kinder, der heimischen Scholle zu. Fröhlicher Sang erschallt, und frohes Lachen darcin; aber auch mancher Seufzer, zu dem sich versteckt oder frei eine Thräne mischt. Der heilige Pantraz hatte heute seinen Namens- tag, und so gut läßt's keinen Menschen auf Gottes Welt, daß er dem heiligen Märtyrer und gestrengen Herrn nicht ein Angebinde von bescheidenen oder unbescheidenen Wünschen darzubringen hätte. Und die just auch nicht mehr junge Witwe des Lehnleitenhöfers scheint ein braves Päckchen von Bitten und Anliegen aus ihrem Hof von Finsinggrund mitgebracht zu haben. Denn schon breiten sich die schwarzen Abend- schatten des Keller Jochs und des Arzjochs über das läutende Kirchlein, und schon wird's leer um den Ehrenplatz des Heiligen, der dem Kaiser Diokletian den Christenglauben mit seinem Blute bezeugte; aber die alte Mirzel liegt immer noch auf den Knieen und ringt die gefalteten Hände, und läßt ihren Thränen freien Lauf.

Der noch verhältnismäßig junge Pfarrer, dessen liebevollem Gesicht man es anmerken kann, daß er die Frömmigkeit auch fühlt, die er seinen Schafen zu predigen hat, tritt zu ihr und redet auf sie ein. Er kennt ja ihren Kummer, schon fast zwei Jahre lang, und dieser Kummer ist sehr groß und schwer, er weiß es; er hat aus der ehemals alleweil fröhlichen Höferin, die so aufrecht ging und stand, wie die Tanne auf dem Felsenhang, ein trübseliges, gebücktes Mütterchen gemacht.

Das Auge der Finsinger Höferin leuchtet auf, da der Pfarrer zu ihr tritt. Scheu hat sie sich umgesehen, ob auch nicht wer sie belauscht; dann holt sie ein kleines Päckchen aus ihrer Tasche, und darin eingewickelt ein paar ganz kleine Kinderschuh aus rotem Leder, ganz kleine, wie sie der süße Fraß wohl zum ersten Mal getragen. 's sind der Peppi ihre; er merkt es.

Ueber die derben, schwieligen Hände der Alten tropfen die Thränen.

„Wenn der heilige Pantraz heute seinen Segen drüber sprechen möcht' — vielleicht wirkt er ein Wunder und . . .“ hier unterbricht lautes Aufschluchzen ihre Worte — „führt . . . mir . . . meine Peppi . . . wieder . . . zur Mutter . . . zurück . . . Hab' ich gedacht . . . sie müßte wieder kommen . . . als ganz . . . kleines Kind . . . und in den Schuhchen fahren und den Lockenkopf an meine Schultern legen, wie einst . . . Welt, Hochwürden, 's ist halt doch wohl keine Sünde, den Sankt Pantraz um so was zu bitten? Leicht thut er doch ein Wunder . . .“

Und der Geistliche sprach ihr Trost zu. Warum nicht ein Wunder? hatte er gesagt. Setzt sich uns das Alltägliche nicht aus lauter Wundern zusammen? Das wäre ja das letzte und größte Wunder, wenn dem kleinen Menschen kein Wunder mehr schiene. Gewiß wird Sankt Pantraz bei der heiligen Himmelskönigin und auch weiter dafür sorgen, daß Peppi wieder in die Arme der Mutter zurückkehrt. Das Wann und Wie aber soll der kurzfristige Mensch dem lieben Gott nicht vorschreiben wollen.

Ein wenig getrübt machte sich die alte Mirzel mit ihren von Pantraz gesegneten Schuhen auf den Weg nach Lehnleitenhof im Finsinggrund. Möglich ist's schon, daß der heilige Pantraz ein Wunder thut. Wenn Peppis Herz in der Ferne,

in dem gottlosen München, gespürt, wie der Segen des Sankt Pantraz in ihre ersten süßen Kinderschuhchen neingefahren ist, leicht möglich, daß dann die Sehnsucht nach Heimat, Kindertraum und Mutti ihr nimmer Ruh läßt und die unge- segneten Schuhe, die sie jetzt anhat, nicht mehr raften mögen, bis der Segen der Kinderschuhchen auch über sie gekommen. Leicht ein Wunder! Möcht's doch Sankt Pantraz wollen; aber so ganz sicher ist sie ihrer Sache doch nicht, und darum schleppt sie ein gut Teil des mitgebrachten Sorgenpäckchens wieder heim in den Lehnleitenhof. Aber kleiner ist's schon geworden, und das ist wohl etwas wert.

Draußen vor dem Aufstieg mit dem Marien- bilde bleibt sie stehen.

Da ist ja der Matthias auch, der Großnecht auf ihrem Hof. Ei — am Samstag Abend? — was hat der hier zu suchen? War' auf dem Hof nicht genug zu thun? Morgen ist ja Sonntag, da die Hände feiern können den ganzen Tag. Sie tritt heran zu ihm. Er steht auf von dem Steine, auf dem er gesessen.

„Sel wird schon sein,“ sagt er ernst, „hast ein Wunder verlangt vom Sankt Pantraz, Höferin; hab's gehört drinnen. Er wird's thun; ich weiß es. Mir ist's so ganz glühend heiß hier drinnen überlaufen — paß auf, Höferin, Pantraz wird sich Deiner erbarmen.“

„Und auch Deiner, Matthias?“ Eine schmerz- liche Schalkheit lag in ihrem Wort.

Matthias schlug das Auge nicht nieder.

„Wißt's ja eh schon, Höferin, wie's mit mir steht. Hät Dein verstorbener Mann auch nichts wissen wollen davon — mir saß Deine Dirn halt zu fest in meinem Herzen, und wenn ich alt werde, wie ein frommer Klausner — meine Gedanken werden die Peppi nimmer lassen, auch wenn ich sie nie haben soll.“

„Weiß, Matthias. Wenn mein Alter selig noch lebte, er würde schon tausendmal ja sagen, wenn er das Mäd'el nur damit wieder zurückbe- käme. Aber die Peppi hat Dich ja auch nicht haben mögen.“

„Wahr is's, Höferin; aber lieben kann ich sie halt doch. Von Herzen lieb haben, das kann auch der heilige Vater in Rom nicht verbieten.“

„Soll schon sein, Matthias; hast sie recht- schaffen lieb gehabt. Ach, daß uns die Dirn davon laufen mußte in die große, weite Welt! . . . Gehst mit heim, Matthias?“

„Noch nicht, Höferin. Will noch da hinein —“ er deutete auf die Kapelle zurück.

„Die Sakramente sind weggeschlossen . . . was willst ja eh drin.“

„Soll schon, aber ich will mit dem heiligen Pantraz noch allein ein Wörtlein unter vier Augen reden. Ich mag nicht, wenn das Volk darum steht und gafft.“

Die Höferin ging.

Drüben, übern hohen Galtenberg stieg bereits die volle Mondscheibe herauf. Dämmerlicht lag auf den Wegen, nur die äußersten Spitzen rings- um glühten noch wie verlöschende Fackeln. Der Bursch flog wieder in die Kapelle zurück. Etwas ganz Besonderes hatte er vor. Am letzten Mal, als er in Mattenberg am Inn zum Jahrmarkt war, hatte er bei einem Händler eine Anichts- postkarte entdeckt, wie man sie in den Bier- und Konzerthäusern der großen Städte zum Verkauf ausbietet. Eine kleine zitherspielende und singende Tiroler-Gesellschaft war darauf abgebildet, in heimlichem Kostüm. In einem dieser Mädchen hatte er Peppi, die Tochter des verstorbenen Lehnleitenhöfers, erkannt. Das war ja nun freilich kaum ein Wunder, denn männiglich im ganzen unteren Zillertal mußte Bescheid, daß die Peppi, ein sehr hübsches und befähigtes Mädchen, aber gehörig hochfahrend und unbändig, eines Tages heimlich verschwunden war. Um sich einer Zither- und Gesangs-Gesellschaft anzuschließen, die ins Reich hinein zog. Ihre Eltern hatten ihren fortwährenden Bitten und Trogen nicht nachge- geben; so war sie halt auf eigene Faust gegan- gen. Wahr ist's schon, eine herrliche Stimme besaß die Peppi; aber so hoch ihre Silberkehle hinaufflog, so hoch wollte auch ihr Kopf hinaus. Der Matthias, das armselige Hälcherl, sollte sich nur ja nichts einbilden, und Höferin werden

— schon gar nicht. In der Stadt wohnen und feine Kleider tragen und eine vornehme Dame sein — das war schon eher was für die schöne Peppi.

Nun ja, in den Städten wohnte sie schon, und feine Kleider trug sie auch; aber eine vornehme Dame war sie drum noch nicht geworden. Zwar war sie trotz ihres geweckten Verstandes noch im Kern so unschuldig und naiv, daß sie keine Ab- nung davon hatte, daß sie auf dem bestem Wege, das Gegenteil von einer vornehmen Dame zu werden. Aber das wußte ja Matthias nicht; er wußte nur, daß ihn Peppi verlassen hatte, und daß sie draußen in der Welt von tausend Ge- fahren umgeben sei, die er selber nicht kannte.

Die Postkarte mit dem Bilde der Peppi und ihren zigeunernden Genossen hatte Matthias un- ten in Mattenberg gesehen und für bare zehn Kreuzer an sich gebracht. Das sollte der heilige Pantraz haben. An die Wand der Kapelle wollt' er das Kärtchen heften und mit einer Stecknadel mitten durch Peppis Herz bohren. Das würde ihr einen Stich durchs Herz geben, hatte die Kartenschlagerische drunten in Mattenberg gesagt, und sie würde plötzlich den Matthias sehen und alles stehen und liegen lassen und zu ihm kom- men. Zwei Kronen hatte der weiße Rat gekostet, und er hatte recht'schaffen gehandelt dabei, mußte aber doch zahlen. Das war just um zwei Kronen zu viel; denn sein Fokusfokus war überflüssig. Wenn schon eine Nachhilfe nötig war, dann half der alte Mirzel Schuhsegen auch zum Ziel, und der war umsonst. Denn wie der Bursch noch einmal vor der Kapelle steht und äugt, kommt da mit einemmal ein schwächtiges Weibsbild den steigenden Pfad von Kapfing herauf.

Matthias steht und staunt. Schier städtische Kleidung hat sie an, aber nicht so ganz von der feinen Art; ein wenig strapaziert schien ihm ihr Gemand. 's war zwar ziemlich warm; dennoch hatte sie ein schwarzes Umschlagetuch so über Kopf und Schultern gelegt, daß das Gesicht fast verhüllt war.

Ein Zittern läuft dem Matthias durch die Glieder. Aber es kann ja nicht sein . . .! Uebrigens die Peppi, ein strammer, kräftiger Kerl, frisch und rot im Gesicht, frisch und keck im Gange . . . die hier abgehärmt, blaß und müde schleicht sie daher.

Und doch! Wie sie nahe herbei ist . . .

„Peppi!“

So tritt er hinter dem Stein hervor.

Sie sagt garnichts, sondern schaut ihn an wie ein todtwundes Tier. Dann preßt sie die Hand aufs Herz und läßt sich auf den Stein nieder- fallen, auf dem vorhin der Großnecht gehockt, als die Lehnleitenhöferin mit ihm sprach.

Er war zu ihr getreten und bot ihr die Hand.

„Kennst mich gar net mehr, Peppi?“

„Ist meine Mutter daheim?“ sagt sie statt aller Antwort.

„Leicht nicht,“ entgegnet er prüfend.

Sie fährt auf.

„Nicht? Nicht? Sie ist . . .“

„Nicht doch, Peppi. Mußt nicht Angst haben.“

Noch vor einer halben Stunde hat sie hier mit mir gesprochen. Nach dem Hof gegangen ist sie, aber daheim kann's wohl noch nicht sein. Weißt, Peppi, was sie hier gethan hat? Den Sankt Pantraz um ein Wunder gebeten hat s', daß er Dich heimführen sollt' . . .“

„Gebetet hat sie . . . um mich . . .“ schluchzte das Mädchen auf.

„Na etwa nicht? Und ich nicht auch? Hast leicht gedacht, daß irgendwer Dich vergessen gekonnt?“

Das Mädchen hub stärker an zu weinen.

„Peppi . . .“

Der Bursch stand vor ihr und mußte sich keinen Rat. Peppis Thränen fielen ihm hundert- mal schwerer auf die Seele als sein eigenes Leid. „Peppi,“ begann er wieder; „warum weinst? Bis gut; bist ja wieder daheim, und in einem Stündchen auf den Lehnleitenhof und hast Deine Mutter . . . und den . . . den Matthias auch . . .“

„Du, Matthias? Ach, das ist ja jetzt vorbei.“

„Vorbei, Peppi? Warum vorbei?“

„War doch immer so recht hochfahrend zu Dir.“

Wirft's ja nicht vergessen haben."

"Leicht bist anders geworden? O, wie viel g'freuen thät's mich."

"Anders schon," meinte sie; "die Peppi ist eine gar schlechte geworden."

"Neb nicht so! Eine Schlechte bist nicht geworden! Ich weiß es besser."

"Matthias!"

Wie ein Fauchzen kam es von ihren Lippen, und jetzt erst streckte sie dem Burschen die Hand entgegen, die dieser feurig ergriff.

"Nein, eine Schlechte bist nicht geworden. An Deiner Stirn steht's geschrieben; aber eine recht Unglückliche," sagte Matthias noch einmal.

"Danke Dir, Matthias; daß Du an mich noch glaubst; das macht mir Mut. Ach, ich dacht', ich müßte zu Grunde gehen da unten in München."

Und nun kam in fliegender Hast die Beichte. Ein lustiges, ungebundenes Leben, ohne Harm und Arg; die tausend neuen Eindrücke und Freuden, dann umschwärmt von der jungen Lebewelt, bis ein Ingenieur, den die andern Herr Doktor nannten, seine Kreise fester um sie zog. Sie hatte ihn auch gut leiden mögen und ließ sich seine Huldigungen wohl gefallen. Schmuck und Kleider und vornehmer Essen . . . er sorgte dafür, daß sie wie in einem Freudenrausch schwebte. Ihre Genossinnen fingen an zu spizen und machten Glossen, die sie nicht verstand. Getreulich hatte sie ihm alles berichtet, und da hatte er sie von den Thron getrennt, die weiter zogen. Sie sollte allein für ihn sein. Ein Zimmer hatte er ihr gemietet; aber nun zeigten sich die Krallen der Raze. Peppi begriff, wozu das alles war, und als sie sich auf sich selbst besann, gab es einen schrecklichen Auftritt, und das Ende vom Liede war, daß sie arm und bloß, mit wenigen Pfennigen auf der Straße stand. Die Scheu hielt sie von der Heimat ab, und wer weiß, was sonst noch alles mit ihr geschehen wäre; aber da wurde sie zu ihrem Glück krank, und so schwer krank, daß sie von der Straße weg ins Spital geschafft wurde. Die Aufregung über das plötzliche Erkennen ihrer Lage hatte ihre starke Natur zusammengeworfen. Diese Krankheit war wie geschickt vom Himmel. Sie bewahrte sie vor völligem Sinken und brachte ihre Gedanken zur Umkehr.

Ein Interview mit dem General-Direktor der Nord-Ost-Kamerun-Ges. von E. S. D.

Ich schellte. Ein Diener öffnete mir und fragte, mich von oben bis unten mustern, nach meinen Wünschen. "Wäre es möglich, Se. Excellenz den Herrn General-Direktor zu sprechen, mein Verehrter?" Ich reichte ihm meine Karte, die er einige Male durchlas, um dann, sich in seinen Haaren krauend, zu antworten: "Um, ich weiß nicht, ob Sie die kostbare Zeit des Herrn General-Direktors jetzt in Anspruch nehmen können, er schläft nämlich augenblicklich, aber", er schlug mir vertraulich auf die Schulter, "ich werde mal Ihr Heil versuchen." Er ließ mich stehen, und hatte ich für die nächste halbe Stunde hinreichend Müße, mir das kostbare Mobiliar des Bureaus zu betrachten. Ich muß offen gestehen, daß ich in diesen Räumen, aus denen noch nie der Schimmer einer Dividende in die Doffentlichkeit gedrungen war, eine solch' prächtige Einrichtung nicht vermutet hatte. Herrlich getäfelte Wände mit reichem Schnitzwerk geziert, farbenprächtige Bilder aus Kamerun, verheißungsvolle Stillleben, große kartographische Aufnahmen, taten dem Auge ebenso wohl wie den Füßen der weiche, dicke Smyrnatteppich und dem Rücken und unteren Teil desselben die breiten, herrlichen Lederseffel mit den Initialen N. O. K. Durch die dicht verhängten Fenster drang nur leise das treibende Geräusch der Großstadt. Inmitten dieser Pracht war ich eben nahe daran, meine Zeit ebenso kostbar zu gestalten als der Herr General-Direktor, als der Diener geräuschlos eintrat um mich mit einer bezeichnenden Handbewegung nach einer Klügelstür einzuladen: "Der Herr General-Direktor lassen bitten." Ich betrat das Allerheiligste! Ohne mich rühmen zu wollen, ich bin ein phantastiebegabter Mann, ich bin stets in der Lage gewesen, mir das Direktionszimmer der Reichsbank, der Deutschen Bank, der Firma Krupp, einer Genossenschaft mit sehr beschränkter Haftung, des Unionklubs, des Clubs der Harmlosen, des Herrenselbtheaters und der Strafanstalt in Blößensee — vorzustellen — konnte mir aber

niemals eine Idee von dem Direktionszimmer einer Kolonialgesellschaft machen, die im Verborgenen verblüht. Für einen Augenblick war ich geblendet, dann, als ich wieder zu mir kam, gewahrte ich den Gewaltigen, der einen Teil der kommenden Geschehnisse unseres Nationalwohls in der Hand hält. "Sie wünschen?"

"Ich komme, Sie zu interviewen, Excellenz," wagte ich zu stottern. Ich vernahm einen Ruck — der Gewaltige hatte sich in seinem Sessel aufgerichtet. "Fragen Sie!" Es klang wie ein Befehl, und ich begann zögernd.

"Sie verzeihen, Excellenz, wenn meine erste

Frage die ist: Was erblicken Sie in unserer Kolonie?"

"Hem — Sie kommen mir da mit einer, wie soll ich mich ausdrücken, höchst pikanten Frage. — Ich erblicke in einer Kolonie in erster Linie eine Institution, der ich mein keineswegs geringes Gehalt verdanke, dann ein wirtschaftliches Unternehmen, in welches der deutsche Steuerzahler nie genug Kapitalien zu Gunsten der Nord-Ost-Kamerun-Gesellschaft investieren kann."

"Sehr richtig!" erlaubte ich mir zu antworten, da ich durch eine eventuelle Entgegnung fürchtete, den Horn des Gewaltigen herauszubeschwören.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Bar-es- Balann	Lango	Dogomopo	Ilwon	Tudi	Mikindani	Pangani	Kadani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück	20—25	25—40	20	20	—	—	—	20—30	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stühe	per Stück	30—50	40—50	25	—	—	—	—	30—35	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	3—4	4—6	4	5	—	—	—	4—6	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	3.48	2—3	2	4	—	—	—	2—4	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	20—25	15—30	20	—	—	—	20	20	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müher	per Stück	0.24	0.20	—	—	—	—	—	0.10	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.03	—	0.02	—	—	—	0.02	0.02½	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kochfett	per lbs	—	—	0.32	—	0.38	—	—	0.13	0.44
per Fassa	per Fassa	20—22	15—24	20	—	—	—	13.32	—	24
Mehl	per lbs	—	—	0.08	—	—	0.08	—	0.07	0.08
per Sad	per Sad	16—17	17	15	—	17	—	—	—	4
Mais	ein Btschi	—	—	0.10	0.06	0.08	—	—	—	0.06
ein Djsila	ein Djsila	8	4	9	—	—	4	7.32	7.32	4.32
Reis	ein Btschi	—	—	0.32	—	—	—	—	—	0.32
ein Sad	ein Sad	10.48	10.32	10	—	10.32	—	10.48	10.32	9
Mtama	ein Btschi	—	—	0.14	—	0.08	—	—	—	0.10
ein Djsila	ein Djsila	9	10.32	10	7.32	7.32	6.32	9	8	7
Erdrüsse	ein Btschi	—	—	0.10	0.24	—	—	—	—	0.16
ein Djsila	ein Djsila	8	10	—	—	—	—	12	—	7
Sesam	per lbs	0.04	—	0.06	—	—	0.04	—	—	0.16
ein Djsila	ein Djsila	—	18	—	—	—	1	—	—	—
Bohnen (einheimische)	ein Btschi	—	—	0.13	—	—	—	—	0.10	0.16
ein Djsila	ein Djsila	14	—	12	—	9.32	—	15	—	11
do. (indische)	ein Btschi	—	—	0.10	—	—	—	—	0.16	0.08
ein Djsila	ein Djsila	14	—	—	—	—	—	—	—	8
Mohogo	ein Hausen	—	0.01	—	0.02	—	—	—	0.02	—
per Sad	per Sad	1	—	—	—	—	—	2	—	—
Niass	ein Hausen	—	0.02	—	—	—	—	—	0.02	—
per Sad	per Sad	2	—	1	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Kiste	per Kiste	3.32	5	2	—	—	—	3.48	4.32	—
Kopra	per Fassa	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	2.32	2.16	—	2.16	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	—	—	0.30	—	—	—	0.32	0.60	0.30
do.	do.	0.06	—	—	—	—	—	—	—	0.30
Suro	1 Tin	3	—	0.10	—	—	—	—	—	—
20 Tins	20 Tins	—	—	—	—	—	—	32	—	—
Gonla	1 Kiste	0.32	—	0.16	—	—	—	—	0.6	—
1 Tin	1 Tin	—	—	—	—	—	—	5	—	—
Wachs	per Fassa	20—26	24	—	—	—	24	—	—	24
1 Pfd.	1 Pfd.	—	—	—	—	—	0.40	—	—	0.40
Kopal, roth	per Fassa	20—25	16	19	10	—	—	—	17	19
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. weiß	per Fassa	5—15	10	10	—	8—12	—	—	10	10
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	8	8
Gautschuk	per Fassa	40—58	55—60	60	65	62—66	60	54	50—55	58
per lbs	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gabak	1 Rolle	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	5—15	—	—	—	—	4—7	—	—	—
Haut und Felle	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	5—7	—	—	—	—	—	16	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	8—12	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Fassa	7—9	—	—	—	—	3—9	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.44	2—3	0.40	—	—	—	1.16	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Röhre	per Stück	0.06	—	—	—	—	—	—	—	—
32 do.	32 do.	—	—	3	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	0.10
per Fassa	per Fassa	3	3.32	7	—	—	—	—	8	4.10
Sesamöl	per lbs	—	—	—	—	7.48	—	—	—	—
per Fassa	per Fassa	6.32	7	—	—	—	—	—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	2.32	2	—	—	—	—	—	—	—
1000 Stück	1000 Stück	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Djsila	ein Djsila	5	0.32	—	—	—	—	—	—	—
Kinsen	ein Btschi	—	—	—	—	—	0.11	—	—	—
ein Djsila	ein Djsila	8	—	—	—	—	6	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Btschi = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Djsila = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

„Meine zweite Frage ist die: Was halten Sie von der „kommenden Entwicklung“ unserer Schutzgebiete, die die verschiedenen Kolonialdirektoren schon seit einem Vierteljahrhundert prophezeihen?“

„Das kommt ganz auf den Reichstag an,“ meinte gelassen Se. Excellenz und bot mir eine Zigarette an.

„Steht Ihre Gesellschaft im Einklang zu den Maßnahmen des Kolonialamtes?“

„Aber gewiß, selbstverständlich, wir können uns gar keine entgegenkommendere Regierung denken als eben das Kolonialamt. Es erfüllt jeden Paragraph des mit uns geschlossenen Vertrages, es stellt an den Reichstag nur Forderungen, die uns zugute kommen, es garantiert unseren Gesellschaftern die Zinsen, und haben wir den Kolonialport mal die so übernimmt es unsere Gesellschaft mit Aktiven und Passiven. Was wollen Sie mehr?“

„Sind denn aber die Maßnahmen des Amtes auch für das andere Privatkapital von gleichem Vorteil, Excellenz?“

„Aber, lieber Freund, darauf kommt es doch gar nicht an, in erster Linie sind doch wir, als die Stützen der Kolonie, zu berücksichtigen.“

„Ist es richtig, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Kolonien sehr darniederliegen?“

„Darüber kann ich Ihnen wirklich nichts sagen, denn von unserer Gesellschaft ist niemals jemand in den Kolonien gewesen. Ich für meine Person muß aber derartige Anschauungen für übertrieben erklären, ich beziehe meine 24 000 Mark absolut pünktlich; die wirtschaftliche Lage muß also wohl nicht so schlimm sein.“

„Sie sind natürlich ein enragierter Kolonialfreund, Excellenz.“

„So lang ich mein Gehalt beziehe, kann es keinen größeren geben.“

„Sie verzeihen die indiscrete Frage, Excellenz, aber für meine Leser ist es von Interesse, zu wissen, was Sie bewogen hat, den Posten als Direktor dieser Gesellschaft anzunehmen.“

„Darüber will ich Ihnen gerne Auskunft geben. Bis vor 10 Jahren war ich als Wirklich Geheimer Rat im Justizministerium. Ich nahm damals, weil ich tatsächlich amts- und auch arbeitsmüde war, meinen Abschied, als mir seitens eines befreundeten Finanzmannes diese Position angeboten wurde. Nur die Gewißheit, daß es sich bei dieser Stellung um einen Ruheposten handelte, bewog mich, der ich mich niemals in meinem Leben um Kolonialpolitik beschäftigt habe, diesen Posten anzunehmen. Ich tat es lediglich im Interesse meines Sohnes, der in Potsdam bei der Garde dient, um mich ihm länger zu erhalten.“

„Seiner Excellenz traten Tränen vor Mühsung in die Augen, auch ich fühlte die meinen naß werden. „Ja, ja, mein Lieber, was tut man nicht alles im Interesse seines großen Vaterlandes.“

„Was halten Sie von den Viehseuchen in Deutsch-Süd-West-Afrika?“

„Ich bedaure, das gehört nicht in mein Ressort, da müssen Sie sich schon an die uns befreundete Süd-West-Afrika-Gesellschaft wenden.“

„Und von der wirtschaftlichen Lage Ostafrikas?“

„Wegen dieser Frage muß ich mir erst einmal Informationen im Kolonialamt holen, um genau zu wissen, wie ich darüber denken darf.“

Seine Excellenz begann zu gähnen, und das war für mich das Zeichen, rasch meine letzte Frage an sie zu richten: „Glauben Excellenz, daß Peters jemals wieder Gelegenheit hat, seine Dienste dem Reiche zu widmen?“

„Peters? Peters? Ach richtig, Sie erinnern mich daran, daß ich mich mit dem Geheimrat Peters bei Kroll verabredet habe. Aber beruhigen Sie sich nur, mein Freund Peters denkt nicht daran, seine gute Stellung im Kultusministerium aufzugeben.“

Ich empfahl mich. Auf der Behrenstraße herrschte eine fürchterliche Hitze, und die war das einzig Koloniale, was all die dort ruhenden und rastenden Kolonialgesellschaften empfanden. (Dieß's Koloniale Korrespondenz.)

Hochwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
28. 6.	6 h 27 m	6 h 49 m
29. 6.	7 h 11 m	7 h 33 m
30. 6.	7 h 56 m	8 h 17 m
1. 7.	8 h 36 m	9 h 3 m
2. 7.	9 h 22 m	9 h 57 m
3. 7.	10 h 30 m	11 h 6 m
4. 7.	11 h 42 m	—

Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
28. 6.	0 h 16 m	0 h 38 m
29. 6.	1 h 0 m	1 h 22 m
30. 6.	1 h 45 m	2 h 6 m
1. 7.	2 h 23 m	5 h 50 m
2. 7.	3 h 5 m	3 h 40 m
3. 7.	4 h 12 m	4 h 48 m
4. 7.	5 h 24 m	6 h 1 m

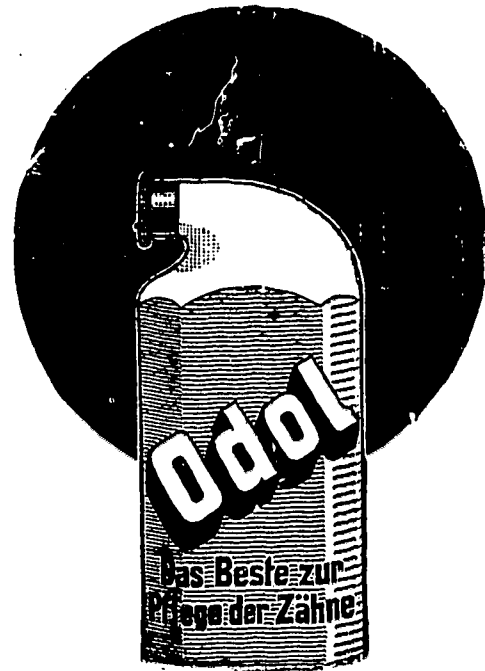
Am 1. 7. 11 h 39 m. p. m. Erstes Mond-Viertel.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 18. bis 24. Juni 1903.

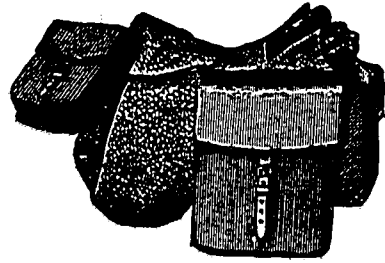
Datum.	Luftdruck in mm red. auf 0°, Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenschein-dauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		h	m		7 a	2 p	9 p			
Juni 18.	63,3	61,8	62,0	21,3	26,8	23,7	20,7	22,7	22,7	20,5	29,7	56,7	17,9	18,4	19,9	95	70	92	0,4	7	34	1,3	SW 1	SSE 1	(SSE) 0
19.	62,8	61,6	62,9	22,2	29,0	23,0	21,3	22,5	22,1	20,6	29,2	59,0	18,4	16,9	19,3	93	57	93	3,6	8	30	1,3	W 1	S 2	(S) 0
20.	63,2	61,9	63,6	20,0	28,8	22,8	19,7	21,7	21,4	19,6	29,3	54,1	16,8	15,7	18,3	97	53	89	—	10	29	1,8	SW 1	SE 2	(SW) 0
Mittel 11—20	63,6	62,2	63,2	20,7	28,4	22,7	19,8	21,7	21,3	19,9	29,4	56,4	16,8	16,0	18,1	92	56	88	Summe 4,0	8	43	1,7	SW 1	SSW 1	(S) 0
Juni 21.	63,4	61,5	62,9	19,8	29,5	23,5	19,0	22,3	22,1	19,1	29,8	55,1	15,9	16,5	19,1	93	54	89	—	10	5	1,7	SW 1	SE 1	(S) 0
22.	63,6	61,9	63,3	20,7	28,6	23,5	20,1	22,7	22,3	19,8	29,8	57,5	17,1	17,5	19,3	95	60	90	—	6	51	1,4	SW 1	(ESE) 0	SSE 1
23.	63,4	62,1	63,5	21,2	28,5	21,0	20,6	18,1	18,9	19,2	29,2	52,4	17,7	10,3	15,1	95	36	82	—	10	30	3,0	SSW 1	SSE 3	(SW) 0
24.	63,1	62,2	64,1	19,7	28,1	21,4	18,5	20,7	19,5	18,7	28,6	50,7	15,2	14,5	15,8	89	51	83	—	9	39	2,3	S 1	SE 2	(SW) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.



Sattlerwaren

Spezial-Fabrik in Engl Sättel, Reitzeuge, Fahrgeschirre aller Art, Stall-, Dressur- u. Sport-Artikel, Jagdutensilien, Reiseeffekten etc. Tropen-Ausrüstungen jeder Art.



Preislisten mit über 1000 Abbildungen gratis und franco. **A. & W. Schultze,** Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 30/31.

In Sachen der Firma Hansing & Co. in Hamburg gegen den Araber Gamed bin Kamaliza in Kilwa wegen Forderung wird wegen des vollstreckbaren Anspruchs der Klägerin auf Zahlung von 1035 Rp. 19 Pf. nebst 9% Zinsen seit dem 9. September 1900 und wegen der Kosten dieses Verfahrens die Zwangsversteigerung des dem Beklagten gehörigen, in der Stationsstraße Nr. 1 gelegenen Grundstücks nebst daraufstehenden Gebäuden im Wege der Zwangsvollstreckung verfügt. Die Versteigerung findet am 2. September 1903 Vormittags 10 Uhr im Gerichtsgebäude statt. Das Grundstück wird hiermit beschlagnahmt.

Alle diejenigen, welche Rechte auf das Grundstück geltend machen wollen, werden aufgefordert, solche vor dem Versteigerungstermin, jedenfalls aber vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls ihre Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht zu besitzen glauben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen.

Dar-es-Salam, den 19. Juni 1903.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Sattlerei u. Polsterei

VON

G. Becker, Daressalam.

Einziges Spezialgeschäft Ostafrikas.

Lieferung von nur tropenerprobten

Sätteln, Kutsch- u. Arbeitsgeschirren, Leder, Lederwaren, Polstermöbel, Matratzen.

Aufträge kommen nur in fachgemässer Ausführung zur Ablieferung.

Werkstatt für Reparaturen u. Neuanfertigung.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner verehrten Kundschaft sowie dem verehrten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß sich meine Geschäftsräume vom 1. Juli ds. Js. ab neben dem Restaurant Ferns in der Akazienstraße befinden.

Hochachtend

Christo Loucas.

Der Oesterreichische Lloyd, Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die österreichischen Postdampfer zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Africa“ hat Triest am 25. April 1903 verlassen und wird in Zanzibar von Europa über Aden und Mombasa kommend am oder um den 15. Mai eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira, Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die genannten Häfen.

Der Dampfer „Africa“ wird von Südafrika kommend am oder um den 10. Juni 1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am darauffolgenden Tage über Mombasa, Aden, Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die europäischen Häfen, ebenso für Bombay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singapur, Hongkong, Shanghai und Japan, indem er in Aden Passagiere und Ladung auf andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsfrachten gehen auch von Triest nach Wien und Berlin. Die genannten Reisen, welche von hier nur etwa 18 Tage in Anspruch nehmen, enden in Triest, dem zentralsten und bequemsten Hafen Europas, von wo aus man schnell und mit mäßigen Kosten sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte Europas und in 48 Stunden auch nach London gelangen kann.

Die Dampfer des „Oesterreichischen Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind überhaupt mit allen nur möglichen modernen Verbesserungen und Bequemlichkeitseinrichtungen für die Passagiere versehen.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man zu richten an

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

Dar-es-Salaam

Bilder aus dem Kolonial-Leben.
Von A. Leue,
Kaiserl. Hauptmann a. D.

Zu haben bei der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Achtung! Achtung!

Von heute ab giebt es wieder täglich

Aufschnitt,

gefochten und rohen Schinken,
sowie grobe als feine Mettwurst.

Jeden Sonntag Schweinefleisch.

H. L. H. Köther.

Tickets

in Blocs à 100 Blatt

10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.

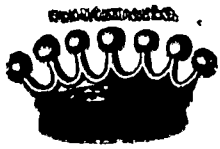
Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Seidel, Suaheli-Konversations- Grammatik nebst Schlüssel

zu haben in der Abth. für Buchhandel der
„Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“



Vertretung und Lager:
Hansing & Co.



R. Weber.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis, 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen,
Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).
Vertreter gesucht.

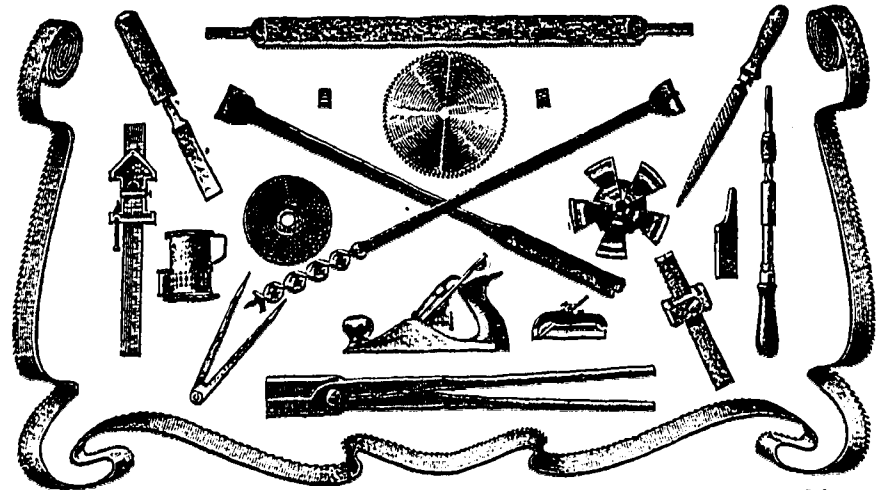
Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

Whisky „Andrew Usher“

pro Kiste Rs. 21¹/₂.

Cäsar Prediger & Co. Daressalam.

Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14.



Neue Preisliste über Holzbearbeitungs-Werkzeuge ist erschienen u. wird von der Exped. d. Ztg. abgegeben.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Markgraf“	Capt. Gauhe	28. Juni 1903	via Marseille.
	„Kronprinz“	„ Stahl	15. Juli 1903.	
	„General“	„ Carstens	26. Juli 1903	via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam:	R. P. D. „König“	Capt. Kley	7. Juli 1903.
	„Herzog“	„ Weisskam	4. August 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam:	R. P. D. „General“	Capt. Carstens	29. Juni 1903.
	„Bundesrath“	„ Ahrens	27. Juli 1903.

Rangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Studienreise nach Niederländisch- und Britisch-Indien.

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.
(Fortsetzung.)

Die ganzen „Kulturanalysen“, die in den Jahresberichten veröffentlicht werden, sind eine Fundgrube für interessante Beobachtungen.

Samen giebt es jetzt nicht; die Auktionen von Vegeriana-Samen sind im Oktober-November. Im vorigen Jahre waren die Preise der Samen so abnorm hoch (über 20 fl pro Gramm), weil infolge des nassen Vorjahres die Bäume fast gar keine Saat angelegt hatten. In diesem Jahre wird es mehr geben und deshalb die Saat billiger sein.

An Krankheiten ist auf den Gouvernementspflanzungen Krebs beobachtet (hier „Djamoer oepas“ wie fast alle Pilzkrankheiten genannt), gegen den sich nichts als Ausschneiden der kranken Stellen machen läßt, ferner Helopeltis und der Fraß der Raupen von Euproctis flexuosa (Hileud merang genannt). Der Krebs kommt nur auf Tirtasari vor; die Raupen aber überall, besonders in Nagrak auf der Ledgeriana und in Tirtasari auf Hybriden.

Meiner Meinung nach kann China in Usambara ganz gut wachsen, am besten wohl in Nordwest-Usambara, doch wird man bei dem ärmeren Boden wohl meist Succirubra-Wurzeln mit Ledgeriana oder Hybriden pflanzeln müssen. Ich habe deshalb mit Herrn v. Beerum ausgemacht, daß er mir eine Wardische Kiste mit gepflanzten Pflanzen seiner besten Arten mitgiebt und hoffe, daß sie lebend ankommen.

Am Weg nach Lembang sieht man viele Zuckerrohrpflanzungen; das Rohr wird in etwa 1/2 Meter lange Stücke geschnitten und die Schnittflächen in Bordeauxbrühe getaucht. Dann kommen sie in Kisten und werden als Stecklinge an die Pflanzungen in Ost-Sava verkauft. Diese Pflanzungen in den Breanger Bergen ziehen nur das Stecklingsmaterial für die Plantagen des Flachlandes.

Zunächst ging es durch das breite Tal von Vandoeng, eine große Ebene, die ganz mit Reis bebaut ist. Alles steht unter Wasser, und doch giebt es keine Malaria hier. Wenn auch auf den Reisfeldern das Wasser stets in Zirkulation sein muß, da der Reis sonst verrottet, so begreift man die Abwesenheit von Malaria doch nicht. Zwischen den Feldern liegen die „Dessas“, die eigenartige Form des javanischen Dorfes. Es sind scharf gegen die offenen Reisfelder abgegrenzte, meist sogar eingefriedigte Komplexe von Bambus und Fruchtbäumen mit wenig Busch. Darin stehen gruppenweise die sauberen, ganz aus Bambus hergestellten Hütten- und Reisspeicher. Alle sind auf Pfähle gesetzt, haben ein stark geneigtes Giebedach und ein flach geneigtes Vordach; völlig im Grünen und im Schatten wohnen so die Familien. In der Dessa wird auch noch etwas Gemüse, Manihot, roter Pfeffer zc. gezogen, aber die Hauptkultur ist der Reis. Der Savane ist sehr seßhaft, er klebt an seiner Reisscholle, die ihn ja enorme Arbeit kostet, ihm aber auch jahraus jahrein Erträge liefert. Der Dorfschulze (Wedono) ist allmächtig; er hat einen großen Einfluß auf die Leute, und nur durch ihn kann die Regierung das Volk beherrschen. Dieser Wedono wird, unter Aufsicht des Residenten, gewählt von der männlichen steuerpflichtigen Bevölkerung, er wird auch von ihr bezahlt, und kostet die Regierung dieses System keinen Pfennig. Die Haupttätigkeit des Wedono ist Steuererhebung und Leitung von Herrendiensten der Savanen. Trotz scharfer Kontrolle und trotzdem man jetzt die früher auch den einheimischen Beamten zu leistenden Herrendienste mit Geld abgelöst hat, kommen noch viel Unterdrückungen des Volkes vor. Der Savane, der Jahrhunderte lang durch die indischen Eroberer und seine eigenen Fürsten geknechtet und bis aufs Blut ausgezogen ist, ist ein furchtbares Wesen, von einer lächerlichen Knechtlichkeit und Untertänigkeit. Die Wählbarkeit des Dorfschulzen und Regelung der inneren Dorfsangelegenheiten durch ihn zeigt, daß die inländischen Gemeinden ein ausgeprägtes Municipalitätssystem haben. Die Regierung tritt

den Eingeborenen so viel wie möglich in Gestalt eines Protektorats gegenüber, nicht als Verwaltung. Es ist dies um so auffälliger, als sonst die Holländer in Niederländisch-Indien keine Kommunaleinrichtung kennen. Alles ist in der Hand des Generalgouverneurs und der Sekretäre konzentriert, das Steuer zahlende Publikum hat in keiner Sache mitzureden. Bei dem äußerst schlep-penden Gang der Verwaltung kommt es denn auch, daß viele städtische Einrichtungen um ein Jahrhundert zurück sind. Auf eine Wasserleitung, Stadtbeleuchtung kann eine Stadt oft Jahrzehnte warten.

Die Steuerbelastung des Savanen ist eine ganz enorme. Im Regierungsland — denn aller Boden gehört der Regierung, außerhalb des Landes der einheimischen Fürsten oder der „Particulierlande“ — muß er 20 pCt. von seiner Reisernte abgeben, die Leute, die nicht Uckerbau treiben, aber eine hohe Gewerbesteuer (Betriebsbelastung) bezahlen. Er muß eine Menge Herrendienste verrichten, Kaffee pflanzen und ihn viel unter dem Preis an die Regierung verkaufen zc. Man hat ausgerechnet, daß er, wenn man den Dienst zc. in Geld umrechnet, etwa 45 pCt. seines Gesamteinkommens an den Staat abliefern muß. Daß die Europäer ebenfalls enorme Steuern zahlen müssen, erwähnte ich schon, und trotzdem stehen die Staatsfinanzen von Nord-Indien in den letzten Jahren schlecht, ja das Mutterland muß jetzt sogar zuzahlen, während es in früherer Zeit allerdings etwa 800 Millionen Gulden aus der Kolonie herauszog und damit seine eigenen Schulden bezahlte. Der Rückgang der Gouvernements-Kaffeekultur, die schlechten Kaffeepreise und besonders der nun schon 30 Jahre währende Krieg in Atjeh (Sumatra), sind hauptsächlich schuld an dieser schlechten Finanzlage. Daß dieser Krieg nicht beendet wird, scheint im Interesse von Armeelieferanten zc. zu liegen, sonst ist es doch kaum denkbar, daß eine einigermaßen geschulte Truppe von in toto 30 000 Mann, von denen 15 000 Europäer sind, in 30 Jahren nicht ein kleines Land unterwerfen kann. Holland sitzt in Indien seit etwa 300 Jahren, hat Java als zivilisiertes Land, das an eine stramme Verwaltung gewöhnt war, vorgefunden und hatte nur nötig, Ruhe im Lande zu schaffen, damit die Bevölkerung sich so enorm vermehrte, und konnte die Steuer- und Herrendienstinstitution und das andere einfach übernehmen. Das Mutterland kümmerte sich fast nur um das herrliche Java, für die sogenannten Nutzenbestimmungen hat es nie viel getan; die Entwicklung derselben ist den Fremden überlassen geblieben, und ein Teil der prachtvollen Länder ist trotz der langen „Verwaltung“ der Holländer noch ebenso unbekannt, wie der weißeste Fleck auf der Karte von Afrika. Möglichst viel Geld aus dem Lande ziehen, das war die Losung der alten niederländisch-ostindischen Kompagnien mit ihren Monopolen, das war die Losung der Regierung mit ihrem Kultursystem, und das ist es heute noch. In Holländisch-Indien geht die Verwaltung nicht den Bedürfnissen des Landes voraus, sondern sie folgt ihnen mit sehr langsamem Schritt. Man tut nur dann etwas, wenn man sich dem absolut nicht entziehen kann. Für Holland ist die Kolonie eine Citrone, die möglichst ausgepreßt werden muß.

Das Prestige der Europäer muß gewahrt werden, das ist die Losung des Europäers, deshalb verhindert er, daß die Eingeborenen eine europäische Sprache lernen, deshalb gestattet er, daß sie vor den Europäern wie früher vor den Fürsten auf dem Boden kriechen, anstatt wie Menschen zu gehen, deshalb umgiebt er höhere Beamte mit einem Heiligenschein von Rangmützen und Rangsonnenschirmen. Aber das hindert ihn nicht, sich den größten Teil des Tages wie die Eingeborenen zu kleiden, das hindert die Holländerinnen nicht, den ganzen Tag in der Kleidung der Savanen (Sarong und Kabaia) — ein buntes Stück Zeug um die Lenden, eine Nachtjade und nackten Füßen — umherzulaufen, und das hindert sie auch nicht, sich so mit den Inländern zu mischen, wie ich es sonst nur in portugiesischen oder französischen Kolonien sah, und zahllose Mischlinge zu erzeugen, die gesehmagig, d. h. sobald sie „anerkannt“ werden, zu den Europäern zählen. Ein

bedeutender Teil, auch der höchsten Beamten sind Mischlinge. Die Behandlung der Leute versteht der Holländer sonst vorzüglich, wohl dank seinem ruhigen und sehr bequemen Naturell, das ihn nie heftig werden läßt.

Am besten in der holländischen Verwaltung ist jedenfalls das System der Landangelegenheiten, — der Erbpachtverträge, der Pachtverträge in den Vorsteden und der Herrenarbeit der Eingeborenen. Es sind dies Institutionen, die vorbildlich scheinen, von denen die letzten beiden aber nur da durchzuführen sind, wo das Volk fest in der Hand der eingeborenen Herrscher ist, wo ein großer Autoritätsglaube herrscht, und wo die soziale Verfassung ein Kommunismus ist wie bei den Savanern.

Es ist merkwürdig, daß ebenso hoch wie der englische Kolonialbeamte über dem holländischen steht, umgekehrt der holländische Pflanzer über seinem englischen Kollegen steht. Wohl nirgends hat sich der tropische Landbau so vollkommen ausgebildet wie auf Sava.

Bei der Weiterfahrt schließt sich das Tal von Vandoeng, und wir durchfahren eine reizvolle, abwechslungsreiche Berglandschaft. Nach Norden öffnen sich weite Täler, die ganz bebaut sind. Überall, wohin man Wasser bringen kann, ist der Reiskbau mit Terrassen zu sehen, an trockenen Stellen Erdnüsse, Manihot, Mais, Bananen, Bohnenarten (viel Soja) und auch der ohne künstliche Bewässerung gedeihende Bergreis. Bis zur Spitze hinauf sind die Berge oft mit Feldern bedeckt. Zwischen den Reisterrassen stehen die Dessas mit ihren Bambushainen und Frucht-bäumen.

Jenseits der Station Bandjar liegt viel unbebautes Land, das größtenteils mit Mang-Mang-Gras (Imperata arundinacea) bedeckt ist. Dann folgt, nachdem wir das Hügelland verlassen, eine große, teils verjumptete und fast unbewohnte Strecke, die mit dichtem feuchtem Wald bestanden ist, in dem zahllose Rotanpalmen auffallen. Hoch in die Bäume hinein schlingen sie ihre dornigen Ranken, ja stets ragen ihre zarten Fiederblätter über die Kronen der höchsten Waldbäume heraus. Stellenweise liegen die Rotan-Bianen am Boden und bilden dort ganze Teppiche.

Die Züge in Java fahren, wie erwähnt, merkwürdigerweise des Nachts nicht; man muß deshalb in einem großen, dem Gouvernement gehörigen Hotel in Maos übernachten und fährt morgens um 5 Uhr weiter. Die holländischen Bahnen halten nicht im entferntesten den Vergleich mit den englischen in Indien aus. Die Wagen sind nicht sehr bequem, haben meist keine W. C. Einrichtung. Die Verpflegung auf den Stationen ist sehr mangelhaft, und die Passagen sind teuer. Der Verkehr ist deshalb auch nicht annähernd so groß wie in Indien, besonders für Eingeborene. Die Staatsbahnen haben 1 m Geleise und Privatbahnen solche von Normalspur; man muß deshalb auf der Fahrt nach Soerabaya dreimal umsteigen, da von Djokjakarta bis Samarang Privatbahn ist. Der Staat hat zwar eine dritte Schiene bis Solo auf den Hauptlinien dazwischen gelegt, aber nur für den Güterverkehr Abkommen getroffen, so daß dieser durchfährt, die Personen aber umsteigen müssen.

Die Privatbahnen, besonders die von Batavia nach Buitenzorg, verteuern den Verkehr außerordentlich. Nach dem Konzessionsvertrag kann die Regierung jedes Jahr die Bahn übernehmen, der betreffende Vorschlag geht durch die zweite Kammer in Holland durch, wird aber jedesmal von der ersten Kammer abgelehnt, in der viele Aktionäre der Bahn sitzen, die gut an ihr verdienen. Den Nachtdienst hat man teils vielleicht aus Bequemlichkeit nicht eingerichtet, teils weil er 300 000 fl pro Jahr kosten soll.

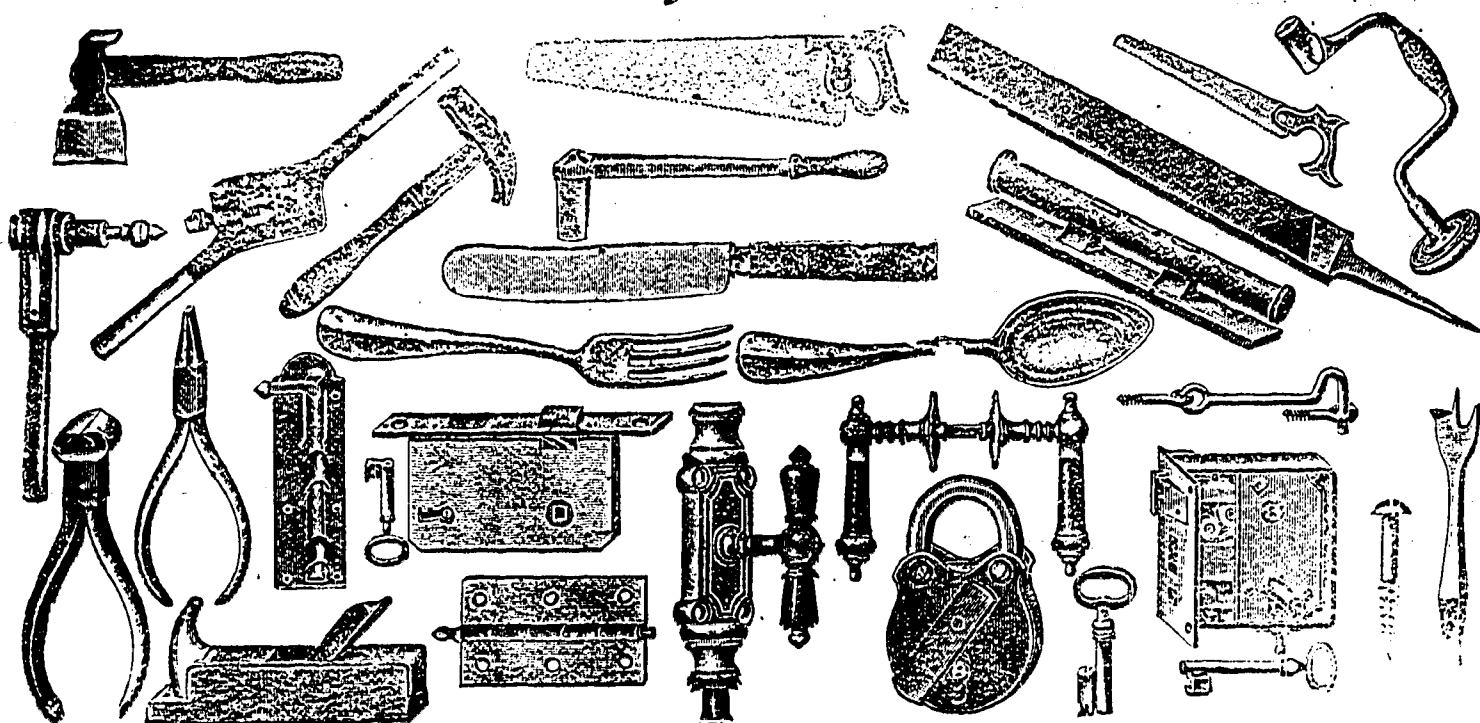
(Fortsetzung folgt.)

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban zc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Lineleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineu.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Bronze-Waaren

wie Blumen-Vasen u. -Schalen, Tafelaufsätze, hochelegante
Cigarren-Abschneider, moderne Kerzen-Halter, Statuetten,
hochfeine Wandteller pp.

Vorzüglich zu Geschenken geeignet.

Zu haben bei der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Postnachrichten für Juni 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar nach dem Süden.	
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
1.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
1.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
1.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
8.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 15. 5. 03.
8.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Prinzregent“ aus Europa.	Post ab Berlin 19. 5. 03.
8.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
9.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ über Zanzibar nach dem Süden.	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
10.*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
11.*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
12.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 6. 7. 03.
13.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus dem Süden.	(läuft Madagascar an.)
16/17.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar (**).	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 7. 7. 03.
20.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
22.*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
24.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Rangoon.	
25.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
25.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
25.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 2. 6. 03.
27.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus dem Süden.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 7. 03.
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 22. 7. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 6. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28/29.*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar (**).	
29.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ über Zanzibar nach dem Süden.	
29.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
29.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
29.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
29.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTlich.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Ein gut gehendes
Geschäft

ist Umstände halber billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Exped. d. Blattes.